

# Zehnder Marie von Einsiedeln (CH) (1920-2009)

## Nachruf ihrer Kinder anlässlich der Beerdigung



Im Wonnemonat Mai ist sie von uns gegangen. Sie, die eine besondere Liebe zur Muttergottes hatte. Sie wäre gerne Schauspielerin geworden, unsere Mama. Doch in Bennau, einem kleinen Flecken bei Einsiedeln, wo sie in einer siebenköpfigen Bauernfamilie aufwuchs, konnten solche Träume nicht verwirklicht werden. Mit Stolz hatte sie uns ihr Zeugnis gezeigt: In der Abschlussklasse hatte sie lauter Einser. Dennoch konnte auch der Lehrer die Eltern nicht überzeugen, das intelligente Mädchen in die Sekundarschule nach Einsiedeln zu schicken. Die Zeiten waren hart, und Mädchen aus einfachem Hause gingen "dienen". Mit 14 Jahren musste sie in die Fremde, wo doch zu Hause noch eine kleine herzige Schwester herumkrabbelte, die ihr sehr ans Herz gewachsen war.

Das war hart, das Heimweh schmerzvoll. Die Wanderjahre als Dienstmädchen führten sie auch ins Welschland, wo sie die Liebe zur französischen Sprache entdeckte. Sie wäre auch gerne nach England gegangen, aber der Krieg brach aus, und ihr Leben sollte eine ganz andere Wende erfahren, als sie 1943 einen jungen Bauern aus Walenstadt heiratete.

Aus der fröhlichen, „gschaffigen“ Serviertochter in der "Traube", wo sie die welschen Soldaten "la rieuse" nannten, wurde eine tüchtige Bäuerin, die bald ihren ersten Mutterfreuden entgegen sah. 1947 übernahmen die jungen Eheleute den Bauernhof, und jetzt konnte sich Mama richtig entfalten: arbeitsfreudig, optimistisch, zielstrebig und beherzt wie sie war, kümmerte sie sich nicht nur um die immer grösser werdende Kinderschar, sondern half auch ihrem Mann bei der Feldarbeit und Kleinviehbesorgung. Das Leben war für sie ausgefüllt mit Freuden, Möglichkeiten und Wundern. Sie war eine Frühaufsteherin und jeder Tag war für sie Ansporn, das Leben wieder neu anzupacken. Und Leben gab es im Fuchsloch: Schon bald waren da sechs Kinder, die ältesten gingen schon zur Schule, und immer wieder lag "ä Chlieses" im Stubenwagen; und Mamas Augen glänzten. Die Kleinen waren da zum Herzen und Küssen, die Grösseren wurden zur Selbständigkeit und Mithilfe erzogen. Was gab es da nur alles zu "managen": Auf dem langen Küchentisch standen immer mehr Teller, die gefüllt werden wollten. Der Wäschetag mit den obligaten Wähen zum z'Mittag war ein richtiger Feldzug, bis später eine Waschmaschine zur Verfügung stand. Dazu kamen der Einsatz in Feld und Garten, Gemüse und Beeren einfrieren, Nasen putzen, Windeln wechseln... Zwölf Kinder hatte sie zur Welt gebracht, 6 Buben und 6 Mädchen; und dazu kam noch ein Pflegekind, das sie wie ihr eigenes aufzog, bis es flügge war. Alle sollten etwas werden, eine gute Ausbildung bekommen. Später schlüpfte sie mit Freude in die Rolle als „Grosi“ für ihre 21 Enkelkinder, dabei muss man erwähnen, dass Vater immer eine grosse Bewunderung für Mama hatte.

Mama gehörte nicht zur Generation, die Bücher über Selbstverwirklichung las, doch sie war überzeugt, dass man aus sich etwas machen müsse, Talente ausschöpfen; und sie bewies es sich immer wieder selbst. Ob in einem Nähkurs, im Arbeiterinnen- oder Samariterverein, bei den Bäuerinnen - immer wieder holte sie sich Anleitung und Bereicherung für ihren Alltag. Wenn die obligatorischen Flickarbeiten erledigt waren, war es ihr eine Freude, sich an die Nähmaschine zu setzen. Unter ihren flinken Händen Futterhemden für Vater, Hosen für die Buben, Faltenjupes, Windjacken und Skihosen, „Strampler“ für die Babys und vor Weihnachten „Bäbigwändli“. Doch im Frühling war sie froh, auch wieder draussen zu arbeiten, im Garten, auf der Rüti und dann kam schon bald der Sommer mit dem Heuet, wo es an allen Ecken und Enden zu tun gab.

Trotz aller Arbeit ging sie jeden Donnerstagabend zusammen mit Vater in die Kirchenchorprobe, um dann im Sonntagsgottesdienst ihre Sopranstimme kräftig ertönen zu lassen. Das Musische sollte in der Familie nicht zu kurz kommen: die Kinder durften Musikstunden nehmen und an Festtagen wurde Hausmusik gemacht. Zu ihrer grossen Freude wird diese Tradition von ihren Enkeln weitergeführt. Noch mit 60 Jahren nahm Mama die Gelegenheit wahr, Klavierunterricht zu nehmen. Auch die Bauernmalerei hatte es ihr angetan, nachdem sie früher flott auch mal einen Küchenschrank oder die Fensterrahmen mit Pinsel und Farbe bearbeitet hatte. Und sie liess es sich nicht nehmen, uns bis ins hohe Alter mit ihren berühmten „Biräweggä“ an Weihnachten zu beschenken. Allen werden die „Fasnachtschüechli“, Krapfen, Zöpfe, die Berner Platte und das feine „Holdermues“ in Erinnerung bleiben.

Und doch, wie viele leidvolle Erfahrungen gab es in ihrem Leben: Ihre Mutter verunglückte mit 60 Jahren. Der kleine Enkel Dani, ihre beiden Söhne Jost und Heiri hatten sie alle viel zu früh verlassen. Die tragischen Todesfälle in der Verwandtschaft; und dann der Heimgang ihres lieben Mannes im Sommer 1999. Ihre Trauer und Wehmut liess sie sich selten anmerken. Es war für sie nicht leicht, mit Leid und Schmerz umzugehen, so wie sie auch Streit und Meinungsverschiedenheiten auswich. Sie wollte das Positive im Leben sehen. Gleichwohl hatte sie immer Zeit für alle, die ihren Kummer bei ihr ausschütten wollten. Und sie griff oft zum

Telefon, wenn sie wusste, dass jemand Zuspruch und Aufmunterung brauchte. Bei so vielen Kindern blieben Krankheit und Unfälle nicht aus; musste ein Kind ins Spital, nahm sie sich trotz der vielen Arbeit die Zeit für regelmässige Besuche.

Hilflose und Leidende hatten ihre besondere Anteilnahme. Paters und Kapuziner, die über Missionen berichteten, gingen bei uns ein und aus; und es war für sie irgendwie selbstverständlich, dass drei Söhne auf ein Missionsgymnasium gingen. Auch war sie glücklich darüber, dass drei Töchter einen Pflegeberuf ergriffen hatten, sowie auch drei ihrer Schwiegertöchter. Kurz nach dem Krieg kamen durchs Rote Kreuz französische Ferienkinder ins Fuchsloch und die Tradition wurde über Jahre weitergeführt: Germaine, Marcel, Mireille, Nadia und wie sie alle hiessen. "Einä meh oder weniger am Tisch", darauf kam's nicht an. Ob Kinder aus der Verwandtschaft, Freunde und Studienkollegen ihrer Sprösslinge, später die Schwiegertöchter, Schwiegersöhne und Enkelkinder - alle wurden sie im Fuchsloch herzlich aufgenommen. Ihre Söhne und Töchter brachten mit ihren Studien- und Reiseberichten den Duft der grossen Welt nach Hause. Mama jedoch war nicht nur Hauptdarstellerin in einem einzigartigen Heimatfilm geworden, sondern führte auch Regie - und ihren Anweisungen konnte man sich manchmal schwer entziehen!

Einer ihrer geheimen Träume wurde 2003 verwirklicht: Mama liebte schöne Häuser, so wie alles Schöne und Harmonische. Wenn immer sie zu Gast in einem fremden Haus war, zeichnete sie anschliessend mit ein paar Strichen den Wohnungsplan und kommentierte uns das Ganze. So war sie denn auch einverstanden, dass ihr baufälliges Bauernhaus abgerissen und ein neuer Bau errichtet wurde; auch wenn dies hiess, endgültig Abschied zu nehmen von vertrauten Wänden und Gegenständen und für Monate die Heimat zu verlassen. Wie viel Beherztheit und Offenheit gehörte dazu! Und wie glücklich war sie, mit ihren Haustieren wieder ins Fuchsloch zu ziehen - in ein neues Heim, wo sie wieder ihre Lieben um sich scharen konnte.



So ein arbeitsreiches Leben bleibt nicht ohne Einfluss auf die Gesundheit. Nach ihrem zweiten Herzinfarkt musste man sich schweren Herzens im April 2008 für einen Aufenthalt im Altersheim entscheiden. Abschied nehmen von ihrem schönen „Höckli“ mit Aussicht auf das Tal, den See, die Berge, den Garten, Abschied von ihren Haustieren, den „Lismet-Nachmittagen“ auf dem Sitzplatz mit der geschätzten Nachbarin Marie - all das erweckte Schwermut und Trauer, was auch die vielen Besuche im Riva und die aufmerksamen Pfleger und Pflegerinnen nicht immer lindern konnten. Ein Lichtblick war die kleine Urenkelin Matilda; da strahlte Mama wie eh und je, wenn sie von Kinderlachen umgeben war.

Das Leben war für Mama ein Geschenk, und ihre Liebe zum Leben und ihr Gottvertrauen haben ihr Kraft und Stärke gegeben. Ihre Zuversicht ist das Vermächtnis, das sie uns mitgegeben hat: Immer wenn du meinst, es geht nicht mehr, kommt von irgendwo ein Lichtlein her!